
Mohamed Tabassi

Die Wege des Geldes

Abbas Khiders »Augberginenrepublik« und Terezia Moras

»Der einzige Mann auf dem Kontinent« im interkulturellen Vergleich¹

Seit der Entstehung der Ware-Geld-Beziehung und der Einführung des Münzgeldes durch den lydischen König Gyges im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung fungiert Geld als allgemeines Äquivalent des Warentauschs. Die Geldfunktion hat sich historisch differenziert und modifiziert als Schatzbildungsmittel, Zahlungsmittel, Rechenmittel, Wertaufbewahrungsmittel, Tauschmittel, Kapitalanlage, Investitionsfunktion und so fort. Literatur, in der ökonomische Probleme lange Zeit hinter anderen Themen (Krieg, Religion, Moral, Abenteuer, Heros etc.) zurücktraten, vermochte sich der Dynamisierung des Wirtschaftslebens und der gewaltigen Steigerung des materiellen Wohlstands seit dem Aufkommen des modernen Kapitalismus nicht zu entziehen. Das Wirtschaftliche, das die individuellen und gesellschaftlichen Beziehungen immer stärker durchdrang, fand zunehmend Beachtung vor allem im neu entstandenen Gesellschaftsroman. Literarische Werke, von Märchen über Dramen bis hin zur Unterhaltungsliteratur, gaben auf vielfältiger Erfahrungs- und Tatsachenbasis gegründete Einblicke in kulturelle, soziale und historische Kontexte der Geldfunktion. Sofern solche Aufschlüsse über die sozialökonomische und -kulturelle Wirklichkeit zum literarischen Programm gehörten, erforderte dies von den Autoren durchaus ein praktikables Wissen über ökonomische Grundbegriffe und Vorgänge. Ein Wissen der Autoren über ökonomische Kategorien, wie etwa Arbeit, Armut, Arbeitslosigkeit, Geld, Lohn, Korruption, Waren oder Marken, aber auch ein Wissen über Akteure der Wirtschaft, seien es Unternehmen, Firmen oder Fabriken, oder eben Handlungsobjekte, wie Angestellte, Arbeiter, Bauern, Prostituierte, Mafiosi oder Spekulanten.²

Vielfach wird Literatur auch in theoretischen Gelddiskursen als Quelle herangezogen. Zu beachten ist allerdings: Wissen kann eine Voraussetzung sein, ist aber kein Ziel literarischer Erschließung der Wirklichkeit. Man muss unterscheiden zwischen Realvorgang und dem Reden über Geld, zwischen Geldfunktion und Gelddiskurs. Doch das Reden über Geld ist vielgestaltig. Der Gelddiskurs erschöpft sich nicht in Geldtheorien, sondern geht auch in affektbetont ethische Wertungen, in Geldmetaphorik und -symbolik, in existentielle und philosophische Diskurse über. Das Geld erweist sich als ein »Überschneidungsbereich«

zwischen verschiedenen Diskursen,³ die eine unterschwellige Verbindung zur Literatur haben.

Auch einige Autoren, die der interkulturellen Literatur zugerechnet werden,⁴ haben sich in den letzten Jahren verstärkt den Figurationen des Ökonomischen, nämlich den Mechanismen des Geldes und den geldorientierten Konstellationen und Verhaltensweisen im modernen Wirtschaftsleben gewidmet. Vor allem bei dem deutsch-irakischen Schriftsteller Abbas Khider und bei der deutsch-ungarischen Schriftstellerin Terézia Mora finden sich wesentliche Funktionen und Transaktionen des Geldes im globalen Finanzkapital sowie das Ineinandergreifen von wirtschaftlichen, politischen und soziologischen Faktoren. Es geht hierbei »nicht nur um die finanziellen Transaktionen von Individuen, Firmen oder Staaten, sondern auch um die tieferen Fragen, wie Lebensenergie eingesetzt wird, wie die Menschen miteinander leben.«⁵ Bei der Auseinandersetzung mit diesen Aspekten, konzentriert sich der vorliegende Aufsatz exemplarisch auf zwei Texte, nämlich auf Abbas Khiders Roman *Brief in die Auberginenrepublik* (2013)⁶ sowie auf den Roman *Der einzige Mann auf dem Kontinent* (2009) von Terézia Mora.

Zum Ausgangspunkt hat der Vergleich zwischen beiden Texten die Verortung des Geldmotivs zum einen in einer von vormodernen Traditionen geprägten und deformierten Geldwirtschaft, zum anderen auf einem autonomisierten, globalisierten und tendenziell digitalisierten Kapitalmarkt. Die hieraus abgeleitete Problemstellung betrifft vor allem die existentiellen Konsequenzen für die Handlungs- und Lebensmöglichkeiten des einzelnen, nämlich die Zwänge und die Freiheiten, die Überforderungen und Widerstände, die daraus erwachsen.

*Geld schürt Hoffnung
Illegaler Briefverkehr als schmutziges Geschäftsmodell*

Ein Grundzug von Khiders Roman *Brief in die Auberginenrepublik*⁷ liegt ähnlich wie in seinen anderen Romanen – *Der falsche Inder* (2008), *Die Orangen des Präsidenten* (2011), *Ohrfeige* (2016) und *Palast der Miserablen* (2020) – in einer obsessiven Beschäftigung mit einer Topographie der Erinnerung.⁸ Vergleicht man die Biographie des Autors mit dem Lebensweg seiner hauptbetroffenen Ich-Figur Salim, so verweist der Roman auf die Verarbeitung autobiographischen Erfahrungsmaterials, das der Autor, wie auch seine Figur, mit anderen irakischen Regimegegnern teilt.⁹ Über diese erzählerische Vermittlung gelingt es Khider, die wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse in der arabischen Welt in Beziehungskonflikten unterschiedlicher Art zu spiegeln.